

ausgeprägten, in der Schläfengegend beginnenden Drüsenwulst. Legt man eines seiner Hinterbeine nach vorne seitlich an den Rumpf, so reicht das Fersengelenk höchstens bis zur Schnauzenspitze, meist aber nur bis zu den Nasenlöchern. Oberseits ist der Moorfrosch hell- bis dunkelbraun gefärbt. Ein über den Rücken ziehendes breites Längsband fällt durch seine helle Färbung auf.

Wie bereits angeführt, liegen für unser Bundesland bis heute keine Nachweise für den Moorfrosch vor. Nach dem Schrifttum kommt er in Mittel-, Ost- und Nordeuropa sowie in Asien vor, wo er Moore, Auwälder und feuchte Wiesen bewohnt.

Wie viele andere Lurche – beispielsweise die Erdkröte – sind auch die Braunfrösche sehr an einen bestimmten Laichplatz gebunden, den sie Jahr für Jahr aufsuchen. Wird nun ein solcher zugeschüttet oder entwässert, so suchen die Frösche die Stelle, wo er sich befand, immer wieder auf. Da sie an dem gewohnten Platz aber keine Laichmöglichkeit mehr finden, legen sie ihre Eier in kleinen und kleinsten Pfützen, ja sogar in wassergefüllten Räder Spuren ab, in denen nicht die geringste Chance für ihr Aufkommen besteht. Eine große Gefahr für Frösche und Kröten sind Autostraßen in der Nähe gerne besuchter Laichplätze. Die vom Fortpflanzungstrieb übermächtig beherrschten Tiere überqueren nämlich auf ihrem gewohnten Weg zu einem Teich oder Tümpel die Straße und

werden oft in großer Anzahl von den Rädern der Kraftwagen zerquetscht.

Bei fast allen Lurcharten ist seit einigen Jahren ein auffallender Rückgang festzustellen. Vor allem fällt dies an den regelmäßig besuchten Laichplätzen auf. Wo sich früher Dutzende von Kröten oder Fröschen paarten, sind es heute vielfach nur sehr wenige Tiere. In Augebieten, wo das Knurren und Quarren der Wasserfrösche einst mit zur Abendstimmung gehörte, ist heute kaum mehr ein Ruf zu vernehmen. Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig. Hauptschuld trägt zweifellos der Mensch.

Vor allem gefährdet die von ihm verursachte Verschmutzung der Lebensräume die mit ihrer Schleimhaut besonders empfindlichen Tiere. Die im Wasser überwinternden Lurche werden durch Giftstoffe im Bodenschlamm ebenso bedroht wie ihre Laichballen und Kaulquappen. Naturgemäß wirkt sich auch die Zerstörung vieler ihrer Lebensräume, wie zum Beispiel das Trockenlegen feuchter Wiesen oder das Verschwinden von Laichplätzen sehr nachteilig aus. Biotopverschlechterungen oder Biotopverluste sind, wie heute allgemein bekannt ist, eine Hauptursache für den Rückgang von Tierarten. Es kann natürlich auch kein Zweifel darüber bestehen, daß die gegen Schadinsekten angewendeten Spritzmittel für die Lurche, vor allem wegen der Aufnahme vergifteter Nahrung, eine ernste Gefahr darstellen.

Fritz Merwald

Wien. Da über dieses ungewöhnlich große Exemplar viel geredet wurde, begab sich der Kustos des Vivariums des NÖ. Landesmuseums, Herr Waldemar Wallner, eigens dorthin, um die Länge zu überprüfen. Er berichtete mir persönlich, daß das Tier tatsächlich 2,20 m maß. Es ist übrigens sehr auffallend, daß man kleine Äskulapnattern kaum je zu sehen bekommt, während man bei allen anderen heimischen Schlangen sehr oft ganz junge Stücke antrifft.

Eine in Österreich durchaus heimische Schlange ist im Artikel von Haider nicht erwähnt, die WÜRFELNATTER (*Tropidonotus tessellatus*). Sie ist vor allem im Osten Österreichs an manchen Flüssen und Bächen sehr häufig. Am Weidlingbach in Klosterneuburg lebten noch vor wenigen Jahren sicher über 100 Stück. Obwohl diese grünlichgrau bis bräunlichgrau gefärbte Schlange nicht leicht zu entdecken ist, konnte ich einmal bei einem Gang entlang des Baches (ca. 2 km) nicht weniger als 20 Stück sehen. Da in diesem Bach eine Forellenzucht angelegt ist, wird die Schlange, die sich von Fischen nährt, immer mehr ausgerottet. Die Würfelnatter erreicht selten eine Länge von 1 m. Die gegenüber der Grundfarbe etwas dunkleren Reihen würfelähnlicher Flecken treten deutlicher hervor, wenn die Schlange im Wasser ist. Sie kann erstaunlich lange mit der einmal eingeatmeten Luft unter Wasser liegen. Einmal konnte ich beobachten, daß eine Würfelnatter mehr als 20 Minuten regungslos auf dem Grund des Baches lag. Die etwas schräg nach oben gestellten Augen ermöglichen es ihr, Fische, die über sie hinwegschwimmen, zu sehen und mit blitzartigem Emporschnellen zu erhaschen. Bei der Würfelnatter ist (wie auch bei manchen anderen Schlangen) das Weibchen an dem deutlich breiteren Kopf leicht zu erkennen. Trotz der Verfolgung der Würfelnatter in Fischzuchtgebieten scheint ihr Bestand nicht ernstlich gefährdet, da sie – vor allem in Niederösterreich – an sehr vielen Flüssen und Bächen in beträchtlicher Anzahl vorhanden ist. Ähnlich wie die auch in der Lebensweise ihr nahestehende Ringelnatter pflegt sich die Würfelnatter, wenn sie angegriffen wird, nicht durch Beißen zu verteidigen (ich habe noch nie erlebt, daß eine zu beißen versuchte), sondern dadurch, daß sie den Angreifer mit ihren Exkrementen, denen sich ein sehr übelriechendes Sekret beimischt, bespritzt.

Unsere heimischen Reptilienarten (Ergänzung)

In der Folge 39 des „Apollo“ (Frühling 1975) veröffentlichte Herr Heinrich Haider eine sehr wertvolle Arbeit über unsere Echsen und Schlangen. Mit vollem Recht widmet der Verfasser einen größeren Abschnitt der immer wieder vorkommenden Verwechslung der harmlosen Schlingnatter mit der Kreuzotter. Auch ich habe einige „Kreuzottergebiete“ im Mühlviertel sorgfältig durchsucht, aber immer nur Schlingnattern gefunden.

Einer kleinen Berichtigung bedürfen meines Erachtens die Angaben über die Länge der ÄSKULAPNATTER. Der Satz „In der Literatur wird ihre Größe mit maximal 140 cm angegeben“ ist sicher unrichtig. Brehm schreibt: „Die Länge beträgt ausnahmsweise 2 m und darüber; eine

so bedeutende Größe erreichen jedoch nur die in Österreich und Südeuropa lebenden Schlangen dieser Art; solche von 1,5 m Länge sind noch heute in der Umgebung Wiens nicht allzu selten.“ Das Naturschutzhandbuch für Oberösterreich gibt an „Die Maximallänge erreicht ausnahmsweise 1,80 m.“ Die Konversationslexika Meyer und Herder geben 2 m an. Brockhaus nennt 1,50 m. Aus meinen 60jährigen Beobachtungen kann ich folgendes sagen: In der Umgebung von Wien sind Stücke zwischen 1,60 und 1,70 häufig anzutreffen. Das größte Stück, das ich gefunden und genau gemessen habe, hatte 1,85 m. Die größte in Österreich gefundene Äskulapnatter maß 2,20 m. Dieses Stück war im Terrarium eines Liebhabers in der Nähe von Baden bei

Eine weitere Schlange ist zwar nicht gerade heimisch in Österreich, dringt aber in warmen Sommern vom Süden her nicht selten bis in die Umgebung von Wien vor, die STREIFENNATTER (*Coluber quatuorlineatus*). Sie ist noch etwas größer als die Äskulapnatter, hat auf stark schwankender Grundfarbe (verschiedene Tönungen von bräunlich) jederseits zwei deutlich abgesetzte dunklere Längsstrei-

fen. Vor etwa zehn Jahren wurde in der Nähe von Neunkirchen ein Exemplar von etwas über 2 m Länge gefunden. Die Streifennatter hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Äskulapnatter, ist jedoch etwas plumper und schwerfälliger. Ihre Nahrung sind gleichfalls vorwiegend Mäuse. Sie ist, wie alle europäischen Nattern, ungiftig.

Dr. Anton Pinsker



Linzer Astronomische Gemeinschaft

Sternvorschau auf das erste Jahresviertel 1977

Im kommenden Jahr ereignen sich zwei Sonnen- und eine Mondfinsternis, von denen aber nur die Mondfinsternis vom 4. April in ihrem letzten Teil bei uns zu sehen ist. Vierzehn Tage später, am 18. April, ist eine ringförmige Sonnenfinsternis zum Großteil auf der südlichen Hemisphäre zu beobachten. Schließlich spielt sich eine totale Sonnenfinsternis am 12. Oktober ab. Beobachtungsgebiet: Pazifischer Ozean und Teile Nordamerikas.

Langsam nimmt im Jänner die Tageslänge wieder zu. Beträgt sie am Jahresbeginn noch acht Stunden 26 Minuten, Ende Februar neun Stunden 26 Minuten, so wächst sie bis Ende März bereits auf 12 Stunden 45 Minuten. Am Tag des Frühlingsbeginns (20. März, 18.43 Uhr) sind Tag und Nacht gleich lang in der Dauer von je 12 Stunden. Am 2. Jänner verzeichnen wir den spätesten Sonnenaufgang des ganzen Jahres, und zwar für den Raum von Linz um 7.55 Uhr. Einen Tag später durchläuft unsere Erde den sonnennahen Punkt ihrer elliptischen Bahn. Da der nördlich gelegene Teil der Erdachse von der Sonne abgewendet ist, fallen die Sonnenstrahlen nur unter einem sehr flachen Winkel auf die Länder der nördlichen Halbkugel, können diese schlecht erwärmen und bedingen dadurch die Jahreszeit Winter.

Am 12. Februar erreicht die Zeitgleichung einen Maximalwert von 17 Minuten 8 Sekunden, d. h., daß die Sonne ihren Höchststand erst um 12 Uhr 17 Minuten 8 Sekunden erreicht. Sie hinkt also der mittleren Sonne, welche die Radiozeit reguliert, um 17 Minuten nach, geht daher auch um diesen Zeitbetrag später unter, was einen verlängerten Nachmittag vortauscht. Die durch die elliptische Bahn der Erde bedingte „unregelmäßig wandernde Sonne“ ist als Zeitregulant schlecht geeignet. Deswegen war man genötigt, eine regelmäßig wandernde, gedachte „mittlere Sonne“ einzuführen. Ein anderer Extremfall der Zeitgleichung tritt im November ein.

Der *Mercur*, der sonnennächste aller Planeten, erreicht am 6. Jänner die untere Konjunktion zur Sonne. Er steht dann 2,8 Grad oberhalb der Sonnenscheibe und ist unbeobachtbar. Seine Erdentfernung ist um 46 Millionen Kilometer kürzer als die des Tagesgestirns. Am 12. Jänner befindet sich Merkur vier Grad nördlich des Planeten Mars. Er wird am 17. stationär und erreicht am 29. den größten westlichen Winkelabstand zur Sonne (25 Grad). Am 12. Februar begegnet er wieder dem Mars und ist am 16. in sieben Grad südlichem Abstand vom Mond zu erkennen. Am 16. März hat der Planet den halben Sonnen-

umlauf beendet und befindet sich in der oberen Konjunktion. Durch die Überstrahlung der Sonne ist er wieder nicht zu sehen. Er steht $1\frac{1}{4}$ Grad unterhalb der Sonnenscheibe. Die Entfernung zur Erde beträgt jetzt 202 Millionen Kilometer, das ist um 54 Millionen Kilometer weiter als die Sonnenentfernung. Am 27. März passiert der Planet in acht Grad südlicher Distanz die Venus.

Durch ihren Glanz beherrscht die *Venus* den Abendhimmel. Anfangs Jänner geht sie um 20.15 Uhr unter, am 1. März um 21.30 Uhr, am 1. April bereits um 19.30 Uhr. Am 24. Jänner besitzt sie den größten östlichen Winkelabstand vom Tagesgestirn (47 Grad). Dann nähert sie sich immer mehr der Sonne, bis sie am 6. April diese in unterer Konjunktion erreicht. Da der Planet unserer Erde ständig näherkommt, wächst sein Scheibendurchmesser von 19 auf 58 Bogensekunden und auch die Leuchtkraft verstärkt sich. Am 1. März erreicht die Helligkeit der Venus ihr Maximum. Obwohl sie im März ihre Erdentfernung noch immer verkürzt, vermindert sich ihre Leuchtkraft, da der von der Sonne beschienene sichelartige Teil ihrer Oberfläche immer schmaler wird. Fernrohrbeobachtern sei empfohlen, das Schrumpfen der Venussichel laufend zu verfolgen. Am 21. Februar befindet sich die Venus drei Grad und am 21. März acht Grad nördlich des Mondes.

Der *Mars*, der sich durch seine Sonnennähe ein halbes Jahr lang jeder Beobachtung entzogen hatte, hat nun vom Tagesgestirn so weit Abstand gewonnen, daß er etwa $\frac{3}{4}$ Stunden vor Sonnenaufgang über einem niedrigen Südosthorizont gesehen werden kann. Der Planet verschiebt seine Aufgänge von 7.20 Uhr am Jahresbeginn auf 4.50 Uhr Ende März. Sowohl am 18. Jänner, am 16. Februar und am 17. März zieht der Mond in jeweils sechs Grad nördlichem Abstand am Planeten vorbei. Die auf der Marsoberfläche abgesetzten amerikanischen Sonden Viking 1 und 2 haben bisher noch keine eindeutigen Ergebnisse geliefert, ob es auf dem Planeten organisches Leben in irgendeiner Form gibt. Wohl aber haben die Sonden aus ihren Umlaufbahnen hervorragende Bilder von der Marsoberfläche zur Erde gefunkt. Sie zeigten, daß diese Spuren zahlreicher Meteoriteneinschläge und Zeichen vulkanischer sowie tektonischer Kräfte aufweist. Die Wirkung früher vorhandenen Wassers und Winderosionen ist unverkennbar. In der geologischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Pinsker Anton

Artikel/Article: [Unsere heimischen Reptilienarten \(Ergänzung\) 7-8](#)